

# Papiertapeten – Eine Erfolgsgeschichte

Dr. Astrid Wegener

Leiterin des Deutschen Tapetenmuseums, Kassel



Dominofragment, Werkstatt  
Jean-Michel Papillon, um 1730/1740



Buntpapier-Kolorierung mittels Schablone, 1766



Blick in eine Handdruckwerkstatt, um 1820

Keine Geringere als Madame de Pompadour führte in den 1750er-Jahren die in England Ende des 17. Jahrhunderts erfundene Tapetenrolle in die Pariser Gesellschaft ein und legte damit den Grundstein für eine Erfolgsgeschichte dieses Wanddekors. Vor der Erfindung der Tapetenrolle wurden bedruckte Papierbögen – auch Dominopapiere genannt – einzeln an der Wand fixiert. Erst durch die Idee, die noch unbedruckten Bogenpapiere zunächst zu einer Tapetenrolle zusammenzukleben und erst abschließend zu bedrucken, konnte der Herstellungsprozess effizienter gestaltet werden. Obwohl die Tapetenrolle bereits Ende des 17. Jahrhunderts in England erfunden worden war, klebte man in Frankreich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts weiter in dem altmodischen Verfahren einzelne bedruckte Papierbögen an die Wand.

Besonders deutlich wird diese Technik an einem Beispiel aus der Manufaktur von Jean-Michel Papillon (1698–1776), der in Paris die bedeutendste Werkstatt besaß. Das um 1730/1740 datierte Dominopapier aus dem Deutschen Tapetenmuseum, das aufgrund der Bezeichnung „RUE ST. JACQUES AU PAILLON AVEC PRIVILEGE DU ROY N“ eindeutig zuzuschreiben ist, ahmt textile Vorbilder aus der Zeit des Rokoko nach. Papillon haben wir auch eine äußerst genaue, comicstripartige Dokumentation des Herstellungsprozesses von Dominopapieren zu verdanken, in der er alle Arbeitsschritte vom Entwurf über den Druck, die Kolorierung mittels Schablonen bis hin zum bogenweisen Verkleben der Papiere auf der Wand beschreibt.

Die Verbesserung des Mehrfarbendrucks vollzog sich hier in den 1760er-Jahren. Für jeden Farbwert wurde ein eigener Druckstock aus widerstandsfähigen Fruchthölzern auf der Grundlage eines Entwurfes geschnitzt. Je reicher sich die Farbigkeit und Detailliebe der Tapetenmuster zeigte, desto zeit- und materialintensiver war der Produktionsprozess. Für den Druck der zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfundenen Panoramatapeten konnten daher bis zu 3.000 von Hand geschnitzte Druckstöcke notwendig werden. Diese Bildtapeten wurden ausschließlich in Frankreich hergestellt.

Eine reizvolle Malerei auf einem Porzellanteller der Manufaktur Sèvres ermöglicht dem Betrachter einen Blick in die kleine Welt einer Tapetenhanddruckwerkstatt aus den 1820er-Jahren. Der Drucker hat das Modell für den Druck in die Wanne getaucht und auf die Tapetenbahn gelegt. Mittels eines Hebels verstärkt er, unterstützt durch

das Gewicht eines Lehrlings, den Druck auf die Druckform, um einen gleichmäßigen Abdruck des Motivs zu befördern. Zunächst druckte man die großen Flächen, danach die Details, die genau in die Grundformen passen mussten. Nach dem Trocknen musste das Papier immer wieder neu geglättet werden, da es sich durch die Feuchtigkeit verzog.

## Rationalisierung dank technologischem Fortschritt

Eine zunehmende Rationalisierung erfuhr der Tapetenruck ab den 1830er-Jahren durch die Endlospapiermaschine sowie in den 1840er-Jahren durch das Maschinendruckverfahren, bei dem Druckwalzen zum Einsatz kamen. Der Beginn der industriellen Fertigung hatte zunächst den Niedergang der qualitätvollen, im Handdruckverfahren hergestellten Papiertapeten eingeläutet. Zwar konnte die Produktivität zunehmend gesteigert werden, jedoch ging dies in der Anfangsphase zu Lasten der Qualität. Diese wurde schrittweise verbessert, so dass ab 1867 auf den Weltausstellungen im Maschinendruck hergestellte Bildtapeten in erstaunlicher Qualität gezeigt werden konnten. Ein besonders eindruckliches Beispiel ist das „Urteil des Salomon“ aus der Manufaktur Isidore Leroy, das 1889 auf der Pariser Weltausstellung eine Goldmedaille gewann.

Mit den erstmals im Jugendstil aufkommenden Künstlertapeten von Otto Eckmann, Henry van de Velde oder Josef Hoffmann wurden Tapeten für eine erlesene Käuferschaft wieder zum Teil im Handdruckverfahren hergestellt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte die Tapete eine Krise, da ihr die einfach gestrichene Wand zunehmend Konkurrenz machte. Dies war ein Grund für den Tapetenhersteller Gustav Iven, 1911 eine spektakuläre Ausstellung zur Geschichte der Wandverkleidungen in Hamburg zu zeigen, um auf die lange Tradition und Schönheit von Wanddekoren aufmerksam zu machen. Als Ausstellungsstücke dienten größtenteils seine fünf Jahrhunderte Tapetengeschichte illustrierende Sammlung historischer Goldleder-, Textil-, Leinwand- und Papiertapeten. Diese bildeten dann auch den Grundstock für das ebenfalls von ihm und der deutschen Tapetenindustrie 1923 in Kassel eröffnete Deutsche Tapetenmuseum, das bis heute eine einzigartige, mittlerweile an die 23.000 Stücke umfassende Sammlung historischer Wanddekore bewahrt.



Handdruckmodell und Tapetenentwurf, Mitte des 19. Jahrhunderts



Panoramatapete, Schlacht bei Austerlitz, Handdruck, 1829-30



„Urteil des Salomon“, Weltausstellung Paris, 1889